

Auf der Grenze zwischen Leben und Tod, sicher, dass ich nicht mehr leben werde, möchte ich mich von meinen Freunden und meinen Arbeiten verabschieden.

10 Jahre Arbeit. Ich habe gesammelt, zerrissen und wieder an Vorbereitungen für Ausstellungen meiner Bilder gearbeitet, besonders für die Ausstellung »Porträts des jüdischen Kindes«. Jetzt rette ich, nach Möglichkeit, so viel wie möglich und entsprechend den räumlichen Möglichkeiten. Sie sind vogelfrei, ich überlasse alles dem Schicksal, zig Ölbilder, Porträts jüdischer Schriftsteller, Zeichnungen und noch mehr.

Ich wünsche mir keine Lobreden, ich möchte nur, dass von mir und meiner kleinen Tochter, dem talentierten Mädchen Margalit

Lichtenstein, eine Erinnerung bleibt. [...] Meine Arbeiten spende ich dem jüdischen Museum, das in Zukunft errichtet wird, um das jüdische künstlerische Leben der Vorkriegszeit, bis 1939 und bis zur furchtbaren Katastrophe der jüdischen Gemeinschaft in Polen wieder herzurichten.

Ich bin nicht in der Lage, Einzelheiten über unser bitteres Schicksal zu erzählen, über die große Tragödie unseres Volkes, das überlasse ich meinen Kollegen, den jüdischen Schriftstellern. Ich bitte die Menschen, die Gesellschaft, die meine Arbeiten finden werden, zu wissen, dass ich das Bild ausschneiden musste, um es den gegebenen Umständen anzupassen.

Jetzt bin ich ruhig. Ich muss sterben, aber das mir Aufgetragene habe ich getan. Ich versuche, die Erinnerung an meine Arbeiten zu bewahren. Lebt wohl, Freunde, lebe wohl, jüdisches Volk, lasst nicht zu, dass sich eine solche Zerstörung wiederholt.

Gele Sackstein

Unter den Kästen des Ringelblum-Archivs,¹ das unter den Ruinen des Warschauer Ghettos gefunden wurden, befand sich ein Kasten, der die Arbeiten der Gele Sackstein enthielt: Annähernd 300 Bilder, Aquarelle, Gemälde und Zeichnungen. Es befinden sich darunter Porträts zahlreicher jüdischer Schriftsteller, doch die am stärksten berührenden sind ihre vielen Kinderbilder: jüdische Kinder – ihre Qualen und Freuden, ihre großen und hungrigen Augen. Junge Kinder, die von der Last des Lebens und der Angst vor Unruhen niedergedrückt werden, voller Sorge und Ängste, ohne Mutter und Vater. Unter den Bildern fand sich auch ein Selbstporträt – vermutlich ihr letztes Bild. Ihr Gesicht ist von Schmerz gezeichnet, voller Qualen, und der erschütternde Schrei des zerstörten Ghettos wird ewig bleiben. Wir haben hier Teile ihres Testaments angeführt, das am 1. August 1942 im Warschauer Ghetto geschrieben wurde, während einer der Aktionen.

1 Der Historiker und Publizist Dr. Emanuel Ringelblum gründete im Warschauer Ghetto das Untergrundarchiv »Oneg Schabatt«, in dem Dokumente, persönliche Tagebücher und Studien, die das Leben und die Vernichtung des polnischen Judentums dokumentierten, gesammelt wurden. Teile des Archivbestands konnten nach Kriegsende geborgen werden.